

STILLE POST 00: KONKURRENZLOS ■■ Auftakt zur Weitergabe eines ersten Ausstellungsthemas nach den Prinzipien der Stillen Post.

Dem lexikalischen Eintrag folgend, setzt sich der Begriff der Metanomie aus zwei Wortstämmen griechischer Abstammung zusammen, die sich mit der Frage des dazwischen Liegenden, d.h. dem Verbindenden befassen:

Me|ta...
no|mie [gr. méta „inmitten, zwischen, hinter nach; gr. némein „teilen, zuteilen; verwalten“]

Metanomie, die; 1. Lehre von dem Dazwischen /den Zwischenräumen /den Verbindungen; 2. Lehre von dem /den Konjunktiven (Vorstellungen, Möglichkeitsformen); 3. ästhetisch: Lehre von der sinngemäßen Transformation und Autogenese von Bedeutungen. Grundgedanke der zeitgenössischen Metanomie ist das im Wortstamm „me|ta“ angelegte dialogische Verhältnis zwischen mir/mich und deine, das in diskursiven Zusammenhängen erprobt wird, bspw. in Ausstellungen, Diskussionsforen, Ateliertreffen, Symposien und Gemeinschaftsproduktionen von Künstlerinnen.

Vor diesem Hintergrund schlage ich vor, dem Thema des Mit-, Gegen- und Füreinanders im Kunstbetrieb unter dem Stichwort „konkurrenzlos“ eine Ausstellung zu widmen:

Der isolierte Begriff „konkurrenzlos“ ist doppeldeutig: Er weist sowohl auf die mögliche Distanz des weit überlegenen Siegers zum übrigen Feld hin wie auf die Möglichkeit des außer Konkurrenz-Seins – d.h. auf ein Außerhalb des Wettbewerbs, auf etwas, das nicht einberechnet wird. Somit kann er auch als ein Hinweis auf eine privilegierte Position gelesen werden. Vielleicht ist es hilfreich, sich in Erinnerung zu rufen, wie die Naturwissenschaftler, in diesem Fall die Ökologen, den Begriff der Konkurrenz definieren. Demnach bezeichnet „Konkurrenz“ eine „Interaktion zwischen Individuen via

Raumbesetzung (d.h. Verhinderung des Aufkommens von Nachbarn), Raumerschließung und Ressourcenausbeutung.“

Ein konkurrenzloser Zustand wäre demgegenüber also auch ein utopischer Entwurf einer gemeinsamen Raumnutzung. Befrage ich das lexikalische Allgemeinwissen via Wikipedia, so werde ich darüber aufgeklärt, dass der Begriff der Konkurrenz vom lateinischen Verb „concurrere“, d.h. „zusammenlaufen“ abzuleiten ist – was zunächst nicht sonderlich aggressiv klingt. Interessanterweise ist unter den danach angeführten Definitionen für bestimmte gesellschaftliche Felder ein Link zu „Konkurrenz in der Kunst“ gelegt, der auf eine Seite führt, auf der es heißt, dass diese Seite noch nicht existiere, aber von „mir“ angelegt werden könne...

Das Thema „konkurrenzlos“ bedeutet für mich auch eine Annäherung an Licht und Schatten von Wettbewerbsprinzipien: Seit Hartz IV erhöht sich auch hierzulande wieder der Druck auf die Glücksschmiede der Einzelnen. Positiv gilt Wettbewerb als sportliche Stimulans – negativ als darwinistische Ausschlussdefinition.

Wer ist die /der Stärkere? Wer die Gemeinschaft? Individualismus gilt als Gegenmittel zur manipulativen Kollektividentität – Kollektive gelten als Mittel gegen die Schwäche des Einzelnen... auf genereller Ebene lässt sich das Dilemma nicht lösen. Aber eine Auseinandersetzung mit „Konkurrenz“ als dem dominanten Leitthema unserer Gesellschaft scheint mir ein lohnendes Ausstellungsthema für eine Gruppenausstellung – scheint mir eine Möglichkeit, mit ihren Regeln ein ernsthaftes Spiel zu treiben.

Sigrid Adorf